

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Heiligabend 2020: Johannes 1,14

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Liebe Gemeinde!

„Muss Weihnachten dies Jahr ausfallen?“ So lautete eine Schlagzeile bei t-online am 7. oder 8. Dezember. Da war es noch ein Bangen und Hoffen, ob wir Weihnachten wohl so wie gewohnt werden feiern können.

Was Anfang Dezember noch besorgtes Bangen war, ist seit dem 16. Dezember traurige Gewissheit: Das *öffentliche* Leben wird runtergefahren. Aber auch das *private* Leben von uns allen ist betroffen, - massive Kontaktbeschränkungen, ausgerechnet zu Weihnachten. Die gewohnten Reisen zum Familientreffen, ausgiebige und gemütliche Festessen im großen Kreis. Nicht in diesem Jahr.

Für viele ist das ganz bitter, nicht nur für den Einzelhandel, für Hotels und Gastronomie. Und auch nicht nur für die Kirchen, die Gottesdienste heute, am Heiligabend.

Beschränkung der Teilnehmerzahl, Singverbot, - ja sogar komplettes Absagen der Gottesdienste wurde diskutiert. Das ist schon krass!

Aber vor allem für die vielen Menschen sind die Folgen der Pandemie und die einschneidenden Maßnahmen, um sie in den Griff zu bekommen, bitter, die nun alleine sein werden, - und einfach einsam. Heute, und in den folgenden Tagen. Weihnachten, das große Fest der Familie, fällt aus.

Wirklich? Ja, vieles, was wir mit Weihnachten verbinden, fällt aus. Vieles, was wir lieben an diesem Fest, kann in diesem Jahr nicht stattfinden. Besonders bitter: Singen im Gottesdienst: untersagt. Ja, ab einer bestimmten Inzidenzzahl werden Präsenzgottesdienste insgesamt abgesagt, - nachdem im Frühjahr das Unvorstellbare passiert ist: keine Gottesdienste zu Ostern, - nun also auch Weihnachten im Ausnahmezustand.

Und dennoch müssen wir unterscheiden: Was Weihnachten in seinem Kern *ist* und was wir darüber hinaus auch noch gern hätten. Und wir merken: Mit der glitzernen „Winter-Wonderland-Romantik“ hat Weihnachten gar nichts zu tun. Die reale Weihnachtswelt ist eine, die in

Trümmern liegt: Welt ging verloren, Christ ward geboren!
Ich hab mich immer ein bisschen geärgert, dass so gut wie keine der immer wieder gehörten alttestamentlichen Weissagungen so richtig weihnachtlich ist – im Sinne der harmonischen Idylle, die wir so gerne hätten – sondern sie reden von Krieg, vom drückenden Joch und blutgetränkten Mänteln, vom Ende der Knechtschaft, einem politischen Neuanfang und all solchen Dingen.

Weihnachten wurde und wird, weil unsere Welt, weil wir selbst **erlösungsbedürftig** sind. Wenn also in diesem Jahr unser kirchliches und auch unser familiäres Fest wie ein gerupftes Federvieh aussieht, wenn die Fassade der heilen Welt mächtig blättert und bröckelt und uns so Vieles von dem, was wir lieben, genommen wird, dann mag uns das traurig machen. Sehr traurig.

Aber Weihnachten fällt deswegen nicht aus. Im Gegenteil. Dem, was Weihnachten eigentlich ist, kommen wir in diesem Jahr vielleicht viel, viel näher als sonst: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht.“ „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Gott kommt uns nah, kümmert sich. Bleibt nicht auf Distanz. Das wichtige Wort bei Johannes ist „Fleisch“. Denn das meint unsere ganze zerbrechliche und oft auch zerbrochene,

unsere dem Tod verfallene Existenz. Wenn die mittelalterlichen Maler uns einen Jesus in der Einsamkeit des Gartens Gethsemane zeigen, oder als Schmerzensmann, voller Wunden von Dornenkrone, Folter und Schlägen, dann verstehen wir, was mit „Fleisch“ gemeint ist.

Und verstehen vielleicht auch, dass Gott in Jesus Christus nicht in unsere gute Stube kommt, dahin, wo alles dekoriert und aufgeräumt und schön und heil ist, sondern in die hintersten Drecklöcher, dahin, wo es in unserm Leben nicht stimmt. In Einsamkeit und Verzweiflung, Krankheit und Tod, Unglück und Schuld.

Es geht Gott ja genau um die, „die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes“. Genau denen bringt Weihnachten das „aufgehende Licht aus der Höhe“. Insofern sind wir dem „wahren“ Weihnachten in diesem Jahr vielleicht näher als je zuvor: „Du fragest nicht nach Lust der Welt / noch nach des Leibes Freuden; du hast dich bei uns eingestellt, an unsrer Statt zu leiden, suchst meiner Seele Herrlichkeit / durch Elend und Armseligkeit; das will ich dir nicht wehren.“¹ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

¹ Paul Gerhard, Ich steh an deiner Krippen hier, V. 8
4 Heiligabend_MA.odt 4675